

# Franckesche Stiftungen zu Halle

## Briefe aus Paris zur Zeit der Revolution geschrieben

Campe, Joachim Heinrich

Braunschweig, 1790

VD18 12028606

Sechster Brief. Paris, den 23sten Aug. 1789.

---

### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:ha33-1-212564

## S e c h s t e r   B r i e f .

Paris, den 23sten Aug. 1789.

Wir sind von unserm kleinen Abstecher nach St. Denis, Chantilly und Ermenonville nun wieder zurück. Aber ehe ich Ihnen von daher etwas erzähle, muß ich noch eins und das andere nachholen, was eigentlich schon in meinen letzten Brief gehört hätte. Ich versprach Ihnen z. B. daß ich noch ein Wort vom Abbe Fauchet hinzufügen wollte: und hier ist es!

Der District St. Jaques-de-l'Hôpital stellte, gleich den übrigen, ein feierliches Leichenbegängniß für die braven Bürger an, welche in dem siegreichen Kampf der Menschheit wider die tyrannische Alleingewalt, gefallen waren. Der Abbe Fauchet — *prédicateur ordinaire du Roi*, hielt in der Kirche St. Roch die Leichenrede. Nie hatte ein Redner einen würdigeren Gegenstand zu behandeln gehabt; auch behandelte Fauchet ihn auf eine eben so freimüthige, als treffliche und edle Weise. Der Hauptgedanke, den er ausführte, war: Daß die Vorsehung diese große und wundervolle Begebenheit lediglich durch das wohlthätige Licht der Philosophie vorbereitet und bewirkt habe. Er führte dies mit so vieler Wahrheit der Darstellung und mit einer so hinreißenden Beredsamkeit aus, daß die ganze, von religiösen und politischem Enthusiasmus

N 2

er:

ergriffene Versammlung, ihm auf der Stelle die Bürgerkrone zuerkannte.

Hier haben Sie eine Stelle aus dieser Predigt, woraus Sie auf die Veränderung schließen mögen, welche der Kanzelton hier erfahren hat.

„Die Menschheit lag erstorben unter der Knechtschaft; \*) das Denken hat sie wieder belebt. Sie durchsuchte ihr eigenes Innere; sie fand die Freiheit darin; sie stieß einen Wahheitsschrei in die Welt aus. Die Tyrannen zitterten; sie suchten die Fesseln der Völker noch mehr zu verengen; gern hätten sie die eine Hälfte des Menschengeschlechts abgeschlachtet, um die andere desto ungehinderter auch künftig mit

\*) L'humanité étoit morte par la servitude; elle s'est ranimée par la pensée; elle a cherché en elle même, elle y a trouvé la liberté; elle a jeté le cri de la vérité dans l'univers. Les tyrans ont tremblé: ils ont voulu resserrer les fers des peuples; ils auroient égorgé la moitié du genre humain, pour continuer d'écraser l'autre! — Les faux interprètes des divins oracles, ont voulu, au nom du ciel, faire ramper les peuples sous les volontés arbitraires des chefs! Ils ont rendu Dieu complice des tyrans! Ces faux docteurs triomphoient parce qu'il est écrit: *Rendez à César, ce qui est à César.* Mais ce qui n'est pas à César, faut-il aussi le lui rendre? Or, la liberté n'est point à César, elle est à la nature humaine.

mit Füßen treten zu können. — Die falschen Ausleger der göttlichen Aussprüche beieferten sich, im Namen Gottes, unter der willkürlichen Gewalt ihrer Oberhäupter kriechen zu machen! Sie heiligten den Despotismus, machten Gott zum Mitschuldigen der Tyrannen! Diese falschen Lehrer triumphirten, weil geschrieben steht: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist. Aber was des Kaisers nicht ist, soll man das ihm auch geben? Nun ist aber die Freiheit mit nichts des Kaisers; sie gehört der menschlichen Natur zu.“

Den Satz: daß die Aristokratie von jeher nichts getaugt habe, bewies er unter andern durch den Grund, daß die Aristokraten zu Jerusalem, und nicht das Volk, den Heiland ans Kreuz gebracht hätten. O mes frères! fügte er hinzu, je mourrai content après avoir dit cette seule parole: c'est l'Aristocratie qui a crucifié le Fils de Dieu!

Noch an dem nämlichen Tage wurde der Redner, begleitet von zwei Compagnien des Districts, unter Trommelschlag und Vortragung flatternder Fahnen, nach dem Stadthause geführt. Er selbst ging in der Mitte der beiden Compagnien, umringt von den sämmtlichen Officiren des Districts, und vor ihm schritt ein Herold her, der die Krone trug. Ein Freudengeschrei des Volks: vive le bon orateur! vive l'Abbé Fauchet! begleitete den Zug.

Einige Tage nachher stand ein fanatischer Mönch in der nämlichen Kirche auf, um Fauchet zu verketzern. „Nicht die Philosophie, (die er, wie gewöhnlich, mit Unglauben und Sittenlosigkeit verwechselte,) sondern die katholische Religion, rief er, sey die Urheberin der französischen Freiheit!“ Fauchet verteidigte sich gegen diesen Ausfall in einem Briefe an die Herausgeber des Journal de Paris gerichtet; und ich glaube, daß Sie es nicht ungern sehen werden, wenn ich einen Theil dieser seiner Verttheidigung hier für Sie abschreibe, weil Sie daraus ersehen können, wie ein prédicateur ordinaire du Roi hier jetzt, und zwar mit Beifall, nicht bloß des feinem Publicums, sondern auch der untersten Volksclasse, reden und schreiben darf.

An die Herausgeber des Journal de Paris. \*)

„Ein Prediger, welcher gestern am Patronatsfeste in der Kirche St. Roch predigte, hat sich verpflichtet

\*) Messieurs, Un prédicateur s'est cru obligé hier en prêchant la fête patronale à St. Roch, de contredire, avec l'accent du corroux, l'hommage que j'ai rendu à la Philosophie dans mon discours sur la liberté françoise. Il est vrai que j'ai osé prononcer, dans la chaire de verité, ces propres paroles: „Il faut

pflichtet gehalten, demjenigen, was ich in meiner  
Rede über die französische Freiheit zum Preise der

N 4

Phis

faut le dire, et très haut, et jusques dans les temples, c'est la Philosophie qui a resuscité la Nature, c'est elle qui a recrée l'esprit humain et redonné un coeur à la société." Je suis fâché que ce Monsieur en soit scandalisé et cherche à propager son scandale dans une grande eglise où l'on est en possession de m'entendre avec édification et bienveillance. Il me permettra de lui dire ce que j'ai déjà dit au Public, que je ne confonds point la Philosophie avec l'incrédulité, encore moins avec l'impiété. La Philosophie, prise en bonne part et d'une manière absolue, s'occupe à déterminer les devoirs de l'homme et ses droits, dans l'ordre naturel et social. Je répéterai, n'en déplaise à ce Prédicateur et à tous ceux qui ont le même zèle, *que cette Philosophie est la bienfaitrice du genre humain et que la France lui doit sa liberté.* — Il peut dire, avec autant de violence qu'il lui plaira et *jusques sur les toits* (c'est son expression) que la religion seule a produit la révolution qui nous rend libres. Cette erreur est si manifeste, que ce n'est pas la peine de la combattre. Depuis 13 siècles la religion que la France professe y est dominante, et la Liberté françoise n'existe que depuis un mois. C'est la Providence sans doute qui a combiné, amené, produit cet événement: mais la Providence appartient à toutes les religions, et par toute la terre la Philosophie l'adore. La Philosophie elle même a été l'instrument dont la Providence s'est servie pour  
ce

Philosophie gesagt habe, mit Bitterkeit zu widersprechen. Ich bekenne, daß ich gewagt habe, auf der der Wahrheit geweihten Kanzel folgende Worte auszusprechen: „man muß es laut, man muß in den Tempeln selbst es sagen, daß die Philosophie es ist, welche die Natur erweckt hat; daß sie es ist, welche den menschlichen Geist umgeschaffen und der Gesellschaft ein Herz wiedergegeben hat.“ Es thut mir leid, daß der besagte Herr sich daran geärgert und sein genommenes Aergerniß auf Andere in einer großen Kirche fortzupflanzen gesucht hat, wo man mich mit Erbauung und mit Wohlwollen zu hören pflegt. Er erlaube mir, ihm zu sagen, was ich dem Publico schon gesagt habe: daß ich die Philo-

so  
ce prodige. C'est elle qui a jetté les idées de Liberté dans les ames, échauffé les coeurs et animé les courages. Une des meilleures preuves de la vérité de notre religion, c'est qu'elle consacre ces idées, approuve les réclamations et bénit les efforts des peuples contre l'oppression. — J'attends de pied ferme les fanatiques. Je n'ai pas en peur de l'artillerie de la Bastille, je ne crains pas la leur. — J'espere qu'à leur tour les fanatiques vont disparaître. Le despotisme n'aura plus de support. La Religion, institutrice de la véritable fraternité, sera aimée de la Philosophie, qui ne rejettera point la sanction du Ciel pour le bonheur du monde; et la Philosophie, mère de la vraie liberté, sera aimée de la Religion qui consacrera ses bienfaits.

*L'Abbé Fauchet.*

sophie nicht mit dem Unglauben, noch weniger mit der Gottlosigkeit verwechsle. Die Philosophie, im guten Verstande und im Allgemeinen genommen, hat zum Zweck, die Pflichten und die Rechte des Menschen, im natürlichen und gesellschaftlichen Zustande, zu bestimmen. Und ich muß es wiederholen, verzeihe es mir jener Predicant und Jeder, der mit ihm von einerlei heiligem Eifer sich getrieben fühlt! daß diese Philosophie die Wohltäterin des menschlichen Geschlechts ist, und daß Frankreich ihr seine Freiheit verdankt. — Er mag immerhin mit so vieler Hefigkeit, als es ihm gefällt, und sogar auf den Dächern, um mich seines eigenen Ausdrucks zu bedienen, verkündigen: daß die Religion allein die uns freimachende Revolution bewirkt hat. Der Irrthum ist so offenbar, daß es sich der Mühe nicht verlohnt, ihn zu bestreiten. Seit 13 Jahrhunderten ist Frankreichs Religion in diesem Lande die herrschende; und die französische Freiheit ist erst seit einem Monate da. Ohnstreitig war es die Vorsehung, welche diese Begebenheit eingeleitet, herbeigeführt und zur Wirklichkeit gebracht hat: aber die Vorsehung wird von allen Religionen anerkannt, und auf der ganzen Erde betet die Philosophie sie an. Die Philosophie ist das Werkzeug gewesen, dessen die Vorsehung sich bediente, um dies Wunder zu verrichten. Sie war es, welche die Ideen von Freiheit in die Seele goß, welche die Herzen erwärmte und sie mit Muth besetzte. Einer der bes-

sten Beweisgründe für die Wahrheit unserer Religion, ist der, daß sie jene Ideen heiligt, daß sie die Zurückforderungen der Völker billigt, und ihr Streben gegen die Unterdrückung segnet. — Ich erwarte die Fanatiker festen Fußes. So wenig ich mich vor der Artillerie der Bastille fürchtete, eben so wenig fürchte ich die übrige. \*) — Ich hoffe, daß die Reihe zu verschwinden nun auch an die Fanatiker kommen wird. Dann wird der Despotismus weiter keine Stütze haben. Die Gründerin der wahren Brudersliebe, die Religion, wird von der Philosophie geliebt werden, welche die göttliche Sanction für das Glück der Welt keinesweges verwerfen wird. Die Philosophie, als die Mutter der wahren Freiheit, wird sich von der Religion geliebt sehn, welche ihre Wohlthaten heiligen wird."

Was sagen Sie zu diesem Prédicateur ordinaire de Roi? Spricht er nicht so freimüthig und so vernünftig, als wenn er Oberconsistorialrath zu Berlin, unter Friedrich dem Einzigen, gewesen wäre?

Sie sehen, wie der geistliche Ton im Predigen und im Schreiben sich schon jetzt hier geändert hat.

Was

\*) Herr Sauchet hatte nämlich die Bastille mit erobern helfen; er hatte das Volksdecret aufgesetzt, worin der Gouverneur Launay aufgefodert ward, die Bastille zu übergeben, und er hatte sich selbst zum Gesandten des Volks brauchen lassen, um dies Decret in die Bastille hineinzutragen.

Was wirs nicht erst künftig seyn, da dem ganzen Zustande und der politischen Lage der Geistlichkeit eine eben so gänzliche Umwälzung bevorsteht, als diejenige war, welche die Regierung erfahren hat! Die Hierarchie liegt in letzten Zügen; und der alleinseligmachende katholische Glaube scheint hier auf schwachen Füßen zu stehn. \*) Man wird zu einer Art von

\*) Es ist erstaunlich, wie weit die Freiheit zu denken, die ächte und die ausgelassene zugleich, in diesem Lande um sich gegriffen hat. In einer eben erschienenen kleinen Schrift: *Le discours de la Lanterne* genannt, wird die Zahl der Deisten in Frankreich — wozu der Verfasser, nach gewöhnlichem Mißverständniß, vermuthlich auch die Irreligiösen rechnet — auf sechs Millionen angegeben. Dies ist wahrscheinlich etwas übertrieben; wie weit? wage ich nicht zu bestimmen. So viel ist indeß gewiß, daß ein Fremder, nicht bloß bei seinem Aufenthalt in Paris, sondern auch bei seiner Durchreise durchs Land, selten durch etwas anders, als durch herumlaufende Mönche und Abbe's daran erinnert wird, daß er in einem katholischen Lande sey. Auch ist es sehr natürlich, daß ein gemeiner Katholik, so bald er nur erst angefangen hat, sich eine freiere Denkungsart zu erlauben, die Schranken der Vernunft überspringt, und dann nicht bloß seinen katholischen Glauben, sondern mit ihm zugleich auch den Vernunftglauben abschüttelt. Wie weit dieses ausgelassene Freidenken sich hier jetzt bis in die niedrigsten Stände hinab verbreitet habe, das muß man an Ort und Stelle selbst beobachtet haben, um es glaublich zu finden. Nur Ein Beispiel einer solchen Bemerkung zur Probe. Wir führen, bei unserer Rückreise, von

von Katholischem Protestantismus kommen, d. i. man wird einige katholische Dogmen und Gebräuche, für den Liebhaber, beibehalten; aber, protestantischer als wir, allen Glaubens- und Gewissenszwang verbannen, und alle symbolischen, concilianischen und päpstlichen Geistesketten eben so muthig abschütteln, als man die politischen abgeschüttelt hat. Dann werden wir andern lutherischen und reformirten Pro-

te:

von Paris bis Metz auf der Gilpost (Diligence.) Mit uns fuhr unter andern die Frau eines Tagelöhners, die, weil es jetzt in Paris keine Arbeit für sie gab, sich zu ihren Anverwandten nach Metz begeben wollte. Da ich, während der ganzen Reise, nicht ein einzigesmal bemerkte, daß sie, nach katholischer Weise, einen Rosenkranz abbetete: so fragte ich endlich nach der Ursache dieser Vernachlässigung. Comment, Monsieur, antwortete die Frau, indem sie die Augen voll Verwunderung weit aufriß, me prenez vous pour une devôte? Das nicht, sagte ich; aber ich halte euch für eine gute Katholikin, und ich habe geglaubt, daß ihr, als eine solche, verbunden wäret, eure vorgeschriebenen Gebete nach dem Rosenkranze zu verrichten. „O, erwiderte sie lachend, das ist bei uns die Mode nicht mehr!“ So? fuhr ich fort; also wenn die Mode einmal wollen wird, daß ihr Leute hier zu Lande zur Hölle fahren sollt, so werdet ihr dann auch wol nichts darwider haben? Allez, Monsieur, antwortete sie hierauf lachend, il y a long tems que l'enfer est rempli: on n'y entre plus — Geht doch: die Hölle ist lange voll, man kommt nicht mehr hinein!

testanten nach Frankreich gehen müssen, um von diesen katholischen Protestanten zu lernen, was wahrer Protestantismus sey, nämlich: Protestation gegen allen Glaubenszwang, und ausschließende Anerkennung der Vernunft und der Schrift als alleinigen Quellen der Glaubenslehren; wie Sie, mein Lieber, in Ihrer Schrift, über die Gewalt der Fürsten in Glaubenssachen uns so schön und so überzeugend dargethan haben.

Die nämliche Revolution, welche die französische Theologie leiden wird, dürfte wahrscheinlich die ganze französische Literatur treffen. Auch in Ansehung dieser hat man jetzt schon angefangen, dem bisherigen gelehrten Despotismus der Vierziger und mit ihm dem von diesen der Sprache und den schönen Wissenschaften aufgelegten Regelzwange herzhast zu entsagen; sich neue Ausdrücke und neue Wortverbindungen für neue Ideen und Empfindungen zu schaffen, veraltete Wörter und Redensarten, die bedeutungsvoll sind, wieder in Umlauf zu bringen, und sich dabei nicht weiter, weder an die conventionellen Schicklichkeiten, noch an die vorgeschriebenen willkürlichen Regeln und Theorien der Sprachlehre und der Akademie zu kehren. \*) Der französischen

\*) Man lese nur, um sich von der Wirklichkeit dieser angefangenen Sprach- und Literatur-Revolution zu überzeugen, außer andern neuern französischen Geistesproducten, die

Akademie selbst, wie allen ihren Schwestern in Frankreich, steht wahrscheinlich wo nicht ein naher Tod, doch eine gänzliche Umschmelzung bevor. Man hat angemerkt, daß die meisten guten Köpfe, sobald sie wohlbesoldete Mitglieder der Akademie geworden waren, aufhörten, etwas ihrer Würdiges hervorzubringen. Man findet es ungebührig, daß in einem Lande, wo Alle gleich und gar keine Privilegirte mehr seyn sollen, privilegirte Gelehrte besoldet werden. Man behauptet, daß die Akademien nie einen großen Mann in irgend einer Wissenschaft oder Kunst gebildet, wol aber manches große Talent, sobald sie es bei sich aufgenommen, verdorben, wenigstens unfruchtbar gemacht hätten. \*) Die Akademien, sagt man,

die Reden der Abgeordneten in der Nationalversammlung, besonders die von Mirabeau. Man giebt darin veralteten und in Verachtung gerathenen Wörtern ihren ehemaligen Adel wieder; man verleihet sogar Wörtern einer fremden, aber freien Sprache das französische Bürgerrecht. Was man in der Versammlung vorschlägt, heißt nicht mehr *une proposition*, sondern *une motion*; man ruft, wie im englischen Parlament *à l'ordre!* Eine Bittschrift an den König, ja sogar ein Mandement des Königs an sein Volk, heißt jetzt *une adresse*. Man bringt Beiwörter mit Hauptwörtern in Verbindung, die so lange man Französisch geredet und geschrieben hat, wol noch nie neben einander standen, wie z. B. *Un veto intact*. u. s. w.

\*) Als einen Nebenbeweis könnte man unter andern anführen, daß man wol an keinem andern Orte geschmack-

man, sind für die Völker, was die Schulen für die  
Anaben sind, und nach einer Kindheit von vierzehn  
Jahre

losere und schlechtere Inschriften an öffentlichen Denkmä-  
lern, als gerade hier findet, wo eine Akademie der  
Inschriften existirt. Es ist ärgerlich, die ellenlän-  
gen, aus den niederträchtigsten Omeicheleien zusam-  
gestoppelten, gereimten und ungereimten Sermonen zu les-  
sen, die man hier Inschriften nennt, und die man beson-  
ders an denjenigen öffentlichen Werken findet, die in den  
Zeiten der schändlichsten Kriecherei, ich meine unter Lu-  
dewig XIII. und Ludewig XIV. entstanden. Zur  
Probe mögen folgende dienen womit die Fußgestelle der  
Bildsäulen der genannten beiden Könige auf der Place  
royale und auf der Place des Victoires auf allen Sei-  
ten bedeckt sind:

1. An der Bildsäule Ludewigs XIII; und zwar a) an der  
Vorderseite:

Pour la glorieuse et immortelle mémoire du  
très-grand, très invincible Louis le Juste, XIII. du  
nom, Roi de France et de Navarre, Armand, Car-  
dinal et Duc de Richelieu, son principal Ministre  
dans tous ses illustres et généreux desseins, comblé  
d'honneurs et de bienfaits par un si bon maître et  
un si généreux Monarque, lui a fait élever cette  
statue, pour une marque éternelle de son Zèle, de  
sa fidélité, de sa reconnoissance. 1639.

- b) Auf der zweiten Seite:

Ludovico XIII. Christianissimo,  
Galliae et Navarae Regi  
Iusto pio foelici victori triumphatori

Sem.

Jahrhundertern ist es endlich wol einmal Zeit, daß  
die französische Nation aufhöre, in die Schule zu  
gehn.

Semper augusto,  
Armandus Cardinalis Dux Richelius,  
Praecipuorum regni onerum adiutor  
Et administer,  
Domino optime merito principique  
Munificentissimo  
Fidei suae devotionis,  
Et ob innumera beneficia immensosque  
Honores sibi collatos,  
Perenne grati animi monumentum,  
Hanc statuam equestrem ponendam  
Curavit Anno Dom. 1639.

c) Auf der dritten Seite:

*Pour Louis le Juste.*  
Sonnet.

Que ne peut la vertu, que ne peut le courage!  
J'ai dompté pour jamais l'Heresie en son fort:  
Du Tage impérieux j'ai fait trembler le bord,  
Et du Rhin jusqu'à l'Ebre accreu mon héritage.  
J'ai sauvé par mon bras l'Europe d'esclavage,  
Et si tant de travaux n'eussent pas hâté mon sort,  
J'eusse attaqué l'Asie, et d'un pieux effort  
J'eusse du saint tombeau vengé le long servage.

Armand, le grand Armand, l'ame de mes exploits,  
Porta de toute part mes armes et mes loix  
Et donna tout l'éclat aux rayons de ma gloire.

Enfin il m'éleva ce pompeux monument,  
Ou pour rendre à son nom mémoire pour mémoire,  
Je veux qu'avec le mien il vive incessamment.

d)

gehn. Ein Akademiker, fährt man fort, verzehrt  
in seinem sammtnen Lehrstuhle und für sich allein den  
Uns

1) Auf der vierten Seite:

Quod bellator hydros pacem spirare rebelles,  
Deplumes trepidare aquilas, mitescere pardos,  
Et depressa iugo submittere colla leones,  
Despectat Ludoicus equo sublimis ahenō.  
Non digiti, non artifices fecere camini,  
Sed virtus et plena Deo fortuna peregit.  
Armandus, vindex fidei pacisque sequester,  
Augustum curavit opus populisque verendam  
Regali voluit statuam consurgere circo,  
Vt post civilis depulsa pericula belli  
Et circum domitos armis civilibus hostes,  
Aeternum domina Ludoicus in urbe triumphet.

Hat man je unverschämtere Lügen in einer Inschrift  
gelesen? Hat man je gehört, daß Jemand so impertinente  
Schmeicheleien sich selbst ins Angesicht sagte, als es  
hier der eitle Armand Richelieu thut?

2. An der Bildsäule Ludewigs XIV, wovon ich nur Eine  
Seite abschreiben will:

*A Louis - le - grand*

Le Pere et le Conducteur des Armées,  
toujours heureux.

Après avoir vaincu ses ennemis, protégé ses Al-  
liés, ajouté de très puissants Peuples à son Empire,  
assuré les frontieres par des places *imprenables*,  
joint l'Océan à la Méditerranée, chassé les Pirates  
de toutes des mers, réformé les loix, détruit l'Hé-  
résie, porté, par le bruit de son nom, les Nations  
les

Unterhalt von 40 Landfamilien; ist das billig?  
 „Die erste unserer Akademien hat noch weiter nichts  
 hervorgebracht, als ein mittelmäßiges und unvoll-  
 kommenes Wörterbuch; ohne sie hätten wir vermuth-  
 lich schon ein besseres. Wäre es nach dem Sinn  
 der

les plus barbares, à le révéler des extrémités de  
 la terre, et réglé parfaitement toutes choses au de-  
 dans et au dehors, par la grandeur de son courage  
 et de son genie; François, Viscomte d'Aubisson, Duc  
 de la Feuillade etc. pour perpetuelle mémoire à la Po-  
 sterité.

Da ich einmal beim Abschreiben bin, so kann ich mich  
 nicht enthalten, noch Eine Inschrift herzusetzen, die so  
 ganz im galanten französischen Geschmack gemacht ist,  
 daß man wol schwerlich bei irgend einer andern Nation  
 ihres Gleichen finden wird. In der Kirche der Carmes  
 liter Nonnen befindet sich eine Magdalene von le Brün  
 in weinender Andacht vorgestellt, im Begriff, sich ihres  
 Schmucks zu entladen — eins der schönsten Stücke, die  
 ich in Paris gesehen habe. Unter diesem Bilde stand  
 auf dem Altare eine in Kupfer gestochene Copie desselben,  
 und darunter folgende Inschrift, worin der heiligen Mag-  
 dalene geradezu auf den Kopf zugesagt wird, daß sie mit  
 dem lieben Gott, und zwar nicht ohne Erfolg, Coque-  
 terie treibe:

Magdala dum gemmas baccisque monile corruscum  
 Proiecit ac formae detrahit arma suae;  
 Dum vultum lacrimis et lumina turbat, (amoris  
 Mirare insidias!) hac capit arte Deum.

Verzeihung wegen dieser Ausschweifung!

der Akademien gegangen, so wären Eid und das befreite Jerusalem ein paar erbärmliche Werke. Keine Akademien mehr! Schon zu lange haben sie nur dazu gedient, die Ketten des Despotismus zu poliren und zu vergolden. Schon zu lange sind die Akademien die Blendlaternen der Tyrannen gewesen. Alle Gottlosen, welche Ludwig XIV. in seinem viel zu langen Alter beging, verdanken wir den niedrigen Schmeichelseien der Akademien. Keine Akademien mehr! Königl. Akademien! Das schmeckt nach Sklaverei — und wir sind ja endlich freie Leute! „Aber ich thue wol besser, Ihnen ein kleines fliegendes Blatt beizulegen, welches heute erschien, und worin Sie diese und ähnliche Gründe für die Abschaffung der Akademien selbst lesen mögen.“ \*)

Dies alles — und besonders die jetzige Erhebung des französischen Geistes durch das neue Freiheitsgefühl, durch das glücklich errungene Denk- Sprech-

D 2

und

\*) Der Marquis de Villette hat gleichfalls eine Motion bekannt gemacht, worin er darauf anträgt, vier alte und starke Stützen des Despotismus zu zertrümmern, welche sind: 1. *nos amis et feaux conseillers les gens tenant nos cours de parlement*; 2. *Les honorifiques, scientifiques et discrettes personnes, les docteurs de Sorbonne*; 3. *Nosseigneurs les Maréchaux de France*; 4. *Les quarante de l'academie françoise*. Es ist wol kein Zweifel, daß diese Motionen, wenn auch nicht alsobald, doch mit der Zeit durchgehen werden.

und Schreibe-Recht, durch den fortbauenden erhe-  
 benden und anstrengenden Kampf wider Despotis-  
 mus und Tyrannie jeder Art, und durch die nun-  
 mehr geschehene Eröffnung so mancher glänzenden  
 Bühne, worauf Talente jedes Fachs sich entwickeln,  
 sich zeigen und öffentlichen Beifall einärndten kön-  
 nen — verheißt der Sprache, der Literatur, den  
 Künsten und Wissenschaften dieses Volks, nach und  
 nach eine so allgemeine verbessernde Umschmelzung,  
 daß wir Andern, denen diese Vortheile nicht zu stät-  
 ten kommen, künftig wol Mühe haben werden,  
 Schritt mit ihnen zu halten. Ein Schriftsteller die-  
 ser Nation — ich glaube es war Du Clos — nannte  
 seine Landsleute, da sie noch Sklaven, noch Fran-  
 zosen in demjenigen Sinne des Worts waren, den  
 wir bis jetzt in Deutschland damit verbanden und  
 den wir uns nunmehr wol werden abgewöhnen müs-  
 sen, un peuple d'Alcibiades — ein aus lauter  
 Alcibiaden bestehendes Volk. Dies war damals  
 Schmeichelei; jetzt dürfte es in gewissem Grade  
 Wahrheit werden. Auf dem Wege, worauf ich sie  
 jezt sehe, kann es wol nicht fehlen, daß etwas  
 dem Character des Alcibiades Aehnliches in ihren  
 Sitten und in ihren Geistesproducten die unverkenn-  
 bare Grundlage werde. Sie werden Feinheit mit  
 Stärke, Leichtsinns mit Geistesiefe, Hang zum Ver-  
 gnügen mit Heroismus, Geschmeidigkeit mit Festig-  
 keit, Eleganz mit Vollkraft in einem Grade verbind-

den

den lernen, der uns — wie schon der jetzige Anfang davon thut — immer mehr und mehr in Verwunderung setzen wird.

Das Lustigste dabei wird für unser Einen die Bemerkung der, vielleicht schon angefangenen oder doch gewiß bevorstehenden Veränderung in dem Urtheil seyn, welches man künftig in Deutschland über dieses Volk, über seine Sprache, über seine Sitten und über seine Geisteswerke fällen wird. Ich sehe es kommen, und ich ergöze mich zum voraus nicht wenig an den possirlichen Scenen, die wir darüber erleben werden, wie die verschiedenen Stände in Deutschland, besonders der erste und der dritte, ihre Gesinnungen in Ansehung der Franzosen nun auf einmal gegen einander auswechseln werden. Bisher hatten wir Andern vom deutschen tiers-état genug zu thun, der Abgötterei zu steuern, welche Viele unserer undeutschen Großen, die deutschen Sinn, deutschen Geist, deutsche Art und Kunst nicht kannten und nicht kennen zu lernen würdigten, mit allem, was französisch war, trieben, und welche — wird die Nachwelt es glauben? — gar so weit ging, daß man lieber den Figaro als ein Stück von Lessing sah, lieber den erbärmlich französisirten Homer des Herrn Vitaubé als den deutschen unsers Boß las; ja gar so weit ging, daß man, wenn man sich ja zuweilen noch so tief herab ließ, das Werk eines Deutschen zu lesen, es doch lieber in einer jämmerlich entkräftenden und durchwässernden französ-

sehen Uebersetzung, als im Original lesen wollte! \*)  
Damals hatten wir genug zu thun, solchen ausge-  
arteten, von Gallomanie besessenen Großen das

Helf God mit Gnaden,  
Hier werd of Seepe gesaden!

zuzurufen; und wir riefen es ihnen gemeinlich um-  
sonst zu. Jetzt wird das Blatt sich auf einmal,  
und ich erwarte bis zur Lächerlichkeit, gänzlich um-  
kehren. Jetzt, da die Franzosen endlich einmal et-  
was Gutes und Vernünftiges gemacht haben, und  
auf dem besten Wege sind, des Guten und Vernünfti-  
gen mit der Zeit immer mehr zu machen; jetzt,  
da ihre Sprache und ihre Literatur anfangen werden,  
sich zu einer Kraft, zu einem Reichthum und zu ei-  
ner Würde zu erheben, die wir vorher nicht an ihnen  
kannten — jetzt wird der Deutsche tiers-état es  
seyn, der sie und zwar gerade deshalb, gegen den  
ersten Stand und gegen dessen Schmeichler, die den  
Mantel nach dem Winde hängen zu lassen wissen,  
zu vertheidigen und zu beschützen haben wird. Jetzt  
wird man es gerade eben so ungnädig bemerken, daß  
wir

\*) Ich habe dies einst erfahren, da ich eine Lesegesellschaft  
dirigirte, bei der die Mitglieder die Bücher, die sie lesen  
wollten, selbst zu wählen hatten. Damals mußte ich —  
so wollte man es — Wielands goldnen Spiegel  
und einige ähnliche deutsche Originalwerke, nicht deutsch —  
wer hätte das aushalten können? — sondern franzö-  
sisch verschreiben.

wir nicht alles Französische insipide und abominable finden wollen, als man es ehemals zu bemerken geruhte, da uns nicht alles Französische charmant, du dernier beau und adorable schien. Das allerlustigste aber wird hierbei seyn, daß dergleichen ausgeartete Große, nach ihrer gewöhnlichen folgewidrigen Denk- und Handlungsart, nichts destoweniger fortfahren werden, nicht nur Französisch zu plaudern — das mögte hingehn — sondern auch noch immer eben die treugehorsamen und slavischen Nachahmer französischer Gebräuche und Moden zu bleiben, die sie vorher waren, und ihren höchsten Ruhm darin zu setzen, Franzosen zu scheinen, zu einer Zeit da die Franzosen selbst aufgehört haben, es zu seyn, um etwas Besseres zu werden. Freuen Sie sich, lieber T\*; es wird da etwas zu lachen geben, besonders für den, der eine so feine und witzige Lache, wie Sie, hat! Nur daß Sie, um des Anblicks dieser Lächerlichkeit theilhaftig zu werden, erst auf Reisen durch andere deutsche Provinzen gehen müssen.

Ich werde unterbrochen. Mit der nächsten Post ein Mehreres. Die oben erwähnte Motion zur Abschaffung der Akademien finden Sie hier beigelegt. Adieu, guter T\*!

## Suppreffion

De toutes les Académies du Royaume,  
comme onéreuses à l'Etat et nuisibles  
aux sciences, à la littérature  
et aux arts.

---

Nunquam scientia reperitur in ventre crasso.

S. CHRYSOSTOME.

---

### Plus d'Académies!

L'Assemblée Nationale a décrété la suppression des Chanoines: les Académiciens sont les Chanoines des sciences, de la littérature et des arts.

Plus d'Académiciens rentés, tant qu'il y aura des travailleurs à salarier, des pauvres à nourrir, des créanciers à satisfaire.

Un Académicien mange dans son fauteuil de velours et à lui seul, la nourriture de 40 ménages de campagne!.....

O M. \*\*\*! O vous qui avez en pensions 20000 liv. cela est-il juste? Comment les avez-vous gagnées? Ce n'est pas à la sueur de votre front. Répondez pour vous et vos pareils.

Al-

Allons, Messieurs les beaux esprits ! vous faites de belles théories. Il en est temps : passez à la pratique. Prouvez que nous vous devons la Révolution. Soyez patriotes une fois et à votre tour. Remettez en plein jour vos brevets, comme le Clergé et la Noblesse ont abandonné en une seule nuit leurs dîmes et leurs privilèges. Reprenez la plume et labourez aussi. Trop d'embonpoint amaigrit le génie. La plupart des chefs-d'œuvres sortent du grenier.

Quel renversement de toutes les convenances ! payer le talent avec des écus.

L'honneur seul est la monnaie courante du génie. Et pourquoi donner un fauteuil et des rentes à gens qui n'ont presque rien fait, et qui ne font plus rien que dormir ou babiller du moment qu'ils ont un fauteuil et des rentes !

Les Académies ont en peut-être leur moment d'utilité.

Les Académies sont pour les peuples, ce que les Ecoles sont pour les enfants.

Mais après une enfance de quatorze siècles, il est temps que la Nation Française cesse d'aller à l'Ecole.

Qu'on cite un grand homme dans les sciences, la littérature et les arts, dû aux Académies, né dans le sein des Académies ?

Mais pour citer les grands talents que les Academies ont fait avorter, on ne seroit embarrassé que du nombre.

Montaigne existoit avant l'Académie Française, et J. J. Rousseau n'en fut pas. J. J. Rousseau! dont le Contrat social est devenu le livre du jour.

Shakespear n'eût pas besoin d'Académies; Ossian n'eût pas besoin d'Académies, pour être les deux plus beaux génies des trois Angletterres.

L'Abbé Sieyès n'eût pas besoin d'être Académicien pour nous démontrer les droits du peuple, et les monstrueux privilèges des enfants du hazard.

Et un \*\*\* se croit quelque chose, parce qu'il a le privilège d'aller deux fois la semaine digérer dans un fauteuil au Louvre?

Descartes existoit avant l'Académie des sciences.

L'Académie des inscriptions n'eut pas de place à donner au savant Boulanger et à l'érudit Gebelin.

L'Académie de peinture reçoit un M. J—n, et ne daigne pas prendre garde à Lantara.

L'Académie Française donne un fauteil à celui qui parodie Telemaque, et qui fait de Booz  
un

un Dameret; et elle ferme les portes à Gilbert, le Poëte de notre âge, qui approcha le plus de Juvenal et de Boileau.

L'Auteur du Misanthrope et de Tartuffe n'eût un fauteuil que cent ans après sa mort.

Et M. \*\*\*, Auteur de o, o, o, o, majeur à peine, s'asseoit au Louvre!

Plus d'Académies!

Depuis que les Académies de coëffures sont abolies, l'art de peigner les cheveux est-il sur son déclin?

Nos ouvrières en modes manquent elles de goût et de fraîcheur, de légèreté et de grâces, parce qu'on ne les a pas mises en Académies?

Quel ouvrage de génie est-il sorti du milieu des Quarante assemblés? La première de nos Académies n'a encore produit qu'un dictionnaire imparfait et médiocre.

Il n'a pas tenu aux Académies que le Cid et la Jerusalem Délivréé soient des mauvais ouvrages.

Plus d'Académies!

Trop long-temps elles n'ont servi qu'à polir et dorer les chaines du despotisme.

Les

Les Académies ont été trop long-temps  
les lanternes sourdes, des Tirans.

Toutes les sottises de la trop longue vieillesse de Louis XIV., nous les devons aux basses adulations des Académies.

Plus d'Académies!

Des Académies Royales! Cela sent l'esclave . . . . Et nous sommes enfin libres!